

4. Oktober 2018 –  
5. April 2019

# Globale

Lokalgeschichten

FRAM  
MUSEUM KULTURERBE  
EINSIEDELN

## **Kontakt**

Museum Fram

Eisenbahnstrasse 19

8840 Einsiedeln

+41 55 412 91 30

[info@fram-einsiedeln.ch](mailto:info@fram-einsiedeln.ch)

[fram-einsiedeln.ch](http://fram-einsiedeln.ch)

## **Impressum**

Konzept & Texte: Heinz Nauer,  
Giulia Passalacqua

Gestaltung: Paolo De Caro

Druck: Druckerei Franz Kälin AG

**Mit herzlichem Dank an: Karl Hensler,  
Walter Kälin, Edith Zehnder, Mathis Füssler**

# Globale Lokalgeschichten

4. Oktober 2018 –  
5. April 2019

Das Museum Fram betreut eine umfangreiche Sammlung zur Geschichte Einsiedelns. Sie umfasst Zehntausende von Büchern, Zeichnungen, Drucken, Objekten, Fotografien, Gemälden. Sammlungen verlangen nach Ordnung – und bleiben doch labyrinthisch. Hinter jeder Biegung öffnen sich Türen, hinter jedem Objekt stecken Geschichten.

Die Ausstellung «Globale Lokalgeschichten» erzählt anhand von Objekten aus der hauseigenen Sammlung in sieben Stationen recherchierte Geschichten, die

mit Einsiedeln und gleichzeitig mit der weiten Welt zu tun haben. Sie handeln von grosser Literatur und kleinen Auswanderern, von heiligen Knochen und von Einsiedler Pilgern, denen die Schwarze Madonna dann doch nicht ganz genügte.

# Ein Nobel- preisträger bei Benziger

Der Pole Henryk Sienkiewicz war zu seiner Zeit ein gefeierter Star der internationalen Literaturszene. 1905 erhielt er den Nobelpreis. Sienkiewicz' Ruhm gründete vor allem auf historischen Romanen wie «Die Kreuzritter», «Mit Feuer und Schwert» und vor allem «Quo Vadis» – eine Liebesgeschichte zwischen einer jungen Christin und einem römischen Patrizier unter Kaiser Nero und gleichzeitig eine Apologie des Christentums in histo-

rischem Gewand. Viele seiner Romane, darunter auch «Quo Vadis», erschienen in frühen oder manchmal ersten Übersetzungen auf Deutsch im Benziger Verlag, der sich damals auch moderner belletristischer Literatur zu öffnen begann.

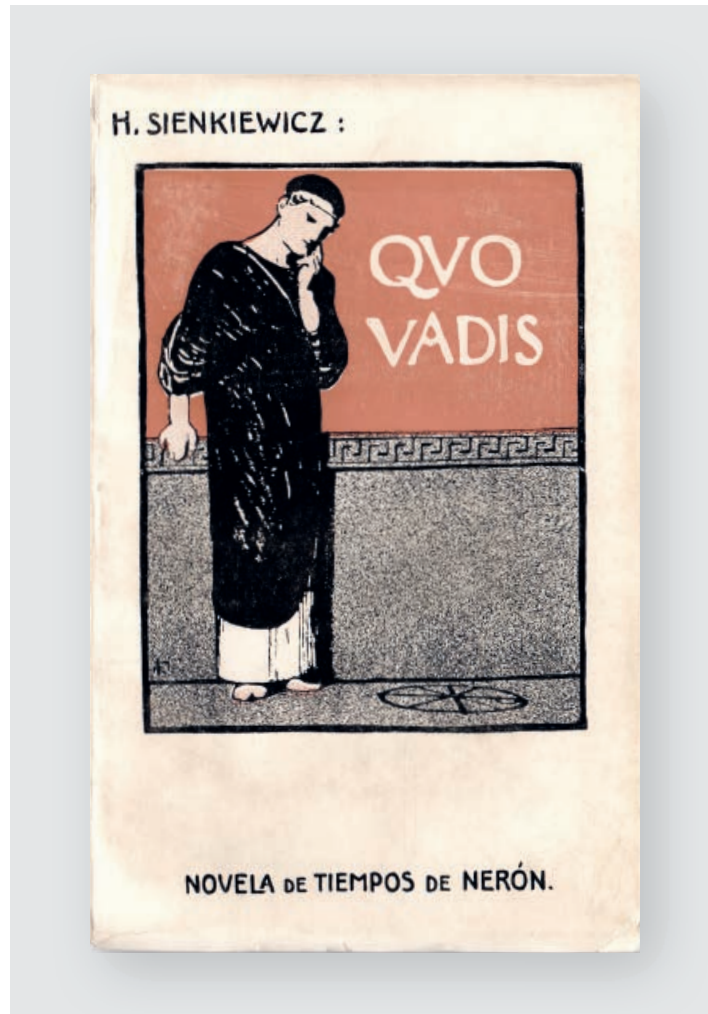
Der Erfolgsroman erlebte in Einsiedeln bis 1922 über 50 Auflagen in Deutsch, Französisch und Spanisch. Rund 70'000 Exemplare des Bestsellers wurden verkauft. Der Benziger Verlag hat so zum globalen Erfolg der christ-

lichen Römergeschichte beigetragen, die schliesslich auch von Hollywood entdeckt und im Kino zum Kassenschlager wurde. Die Literaturkritik stuft das Werk später als allzu populär ein. Arno Schmidt etwa spotete in den 1950er-Jahren, man hätte damals den Nobelpreis genauso gut Karl May geben können.



**Felix Schwormstädt,**  
Original zu einer  
Illustration für das  
Buch «Mit Feuer  
und Schwert» von  
Henryk Sienkiewicz,  
Gouache, 1903,  
Inv.-Nr. Ze.20

Der Hamburger Felix Schwormstädt war ein bekannter Zeichner, Illustrator und Marinemaler. Für den Benziger Verlag schuf er während 30 Jahren zahlreiche Vorlagen für Buchillustrationen.



**Titelblatt von «Quo vadis. Novela de tiempos de Nerón»,**  
3. Aufl., 1914, Inv.-Nr. ISP.6

Der Roman «Quo vadis» war in den Jahren um 1900 ein riesiger internationaler Publikumserfolg. Auch Kritiker, vor allem aus dem katholischen Milieu, taxierten das Buch als Meisterwerk. Nach der polnischen Erstveröffentlichung 1895 folgten bald Übersetzungen in zahlreiche weitere Sprachen.

# Katholische Science- Fiction

Monsignore Masterman, ein englischer Priester von hohem Rang, erwacht in einem Krankenhaus. Er kann sich an nichts erinnern und stellt fest, dass er in der Zukunft gelandet ist. Masterman staunt über seine fremde Umgebung, in der sich die Menschen in riesigen Luftschiffen fortbewegen, und über die neue Ordnung: Fast die ganze Welt ist katholisch, der Papst thront über allen Königen, sogar die muslimischen Länder ak-

zeptieren seine Autorität.

Diese Zukunft liegt in den 1970er Jahren. Ausgedacht hat sie sich der englische Schriftsteller und katholische Priester Robert Hugh Benson für seinen Roman «Im Dämmerchein der Zukunft», der 1911 auf Englisch und ein Jahr später bei Benziger in Einsiedeln erstmals auf Deutsch erschien. Die aufwendigen Illustrationen besorgte der deutsche Zeichner Felix Schwormstädt, der auch

die Vorlagen für viele weitere bei Benziger erschienene Verlagswerke lieferte, darunter für mehrere Sienkiewicz-Romane.

«Im Dämmerchein der Zukunft» war die Fortsetzung von Bensons Zukunftsroman «Der Herr der Welt», der ein Jahr zuvor im katholischen Pustet Verlag in Regensburg auf Deutsch erschienen war. Er spielt im frühen 21. Jahrhundert und handelt von der kompletten Zerstörung der Stadt

Rom und einem endzeitlichen Gefecht zwischen dem amerikanischen Weltpräsidenten und dem Papst. Beide Romane waren eine Form von katholischer Science-Fiction und Vorläufer von Büchern wie «1984» von George Orwell oder «Schöne neue Welt» von Aldous Huxley.



**Felix Schwormstädt, Original zu einer Buch-Illustration, Gouache, 1912, Inv.-Nr. Ze.20**

In der Sammlung des Museums Fram befinden sich mehrere Dutzend originale Zeichnungen von Felix Schwormstädt, darunter eine Serie von acht Illustrationen für den katholischen Science-Fiction Roman «Im Dämmerchein der Zukunft» von Robert Hugh Benson.



**Felix Schwormstädt, Original zu einer Buch-Illustration, Gouache, 1912, Inv.-Nr. Ze.20**

In futuristischen Luftschiffen fliegen die Figuren in Bensons Zukunftsromanen in wenigen Stunden von Rom nach Lourdes oder von London nach Berlin.

# Heiliges Gebein: Import – Export

Im Jahr 1578 entdeckten Strassenarbeiter in Rom zufällig den Zugang zu Katakomben, zu unterirdischen Gewölben mit Gräbern von frühen Christen. Man war überzeugt, dass deren Gebeine Überreste von Märtyrern waren, und behandelte sie wie die Knochen von Heiligen, sogenannte «Reliquien». Die Gebeine gelangten – manchmal in kleinen Stücken und kleinsten Splittern – in die Klöster und Kirchen in ganz Europa

und so auch nach Einsiedeln. Durch die körperliche Nähe zu einer Reliquie erhofften sich die Gläubigen eine heilende und schützende Wirkung. Es entstand ein reger transalpiner Handel mit Reliquien, die der Kirche Pilger- und nicht zuletzt auch Geldströme bescherten.

Die Reliquien wurden häufig in Drahtarbeiten eingebunden und in speziellen Behältnissen, sogenannten «Reliquiaren», aufbewahrt. Man nennt die-

se feinen Kunstwerke «Klosterarbeiten», da sie zumeist in Klöstern gefertigt wurden. Auch in der Region Einsiedeln begann man, die heiligen Knochen mit echtem und häufig auch unechtem Gold- und Silberdraht zu schmücken und sie mit Perlen, Pailletten, Krüllpapier und Halbedelsteinen zu verzieren, um sie anschliessend in Kastenbildern zu präsentieren.



Das Ziel der Kunsthandwerker war, die Reliquien in eine Art «Paradiesgärtlein» zu versetzen. Die Namen des jeweiligen Heiligen hielten sie auf kleinen Zetteln (lateinisch «cedulae») fest. Reliquiare schmückten bald landauf landab die Altäre in Kirchen und Kapellen und waren nicht selten auch in katholischen Privathaushalten zu finden.

Für Prozessionen nähte man Reliquien auf Kissen aus roter Seide. Bis 1958 fand in Einsiedeln die Georgsprozession («Jörgenumgang») statt, die Tausende von Pilgern aus dem In- und Ausland anlockte. Dabei wurden jeweils die Reliquiare des Klosters mitgetragen. Spätestens ab den 1960er Jahren verschwanden die Klosterarbeiten allmählich aus Kirchenräumen und Privathaushalten.

Die Exponate im Museum Fram stammen von Karl Hensler in Einsiedeln, der in seiner Sammlung zahlreiche Klosterarbeiten bewahrt hat.



**Georgsprozession, Fotografie, 1950er Jahre, Inv.-Nr. Zbc.6.039.**

Nach dem Dorfbrand im Jahr 1577 verordnete der Abt die Georgsprozession. Dabei trugen die Mönche und Klosterschüler die Reliquien des Klosters durchs Dorf.



**Kapselreliquiar, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 3,5x3,5 cm, Inv.-Nr. Zoh.4.2.08.08**

Klosterarbeit mit Reliquie des Heiligen Gabriel Possenti, umgeben von Glasperlen und Drahtgeflecht. Das Ganze unter Glas in vergoldeter Metallhülle mit Öse. Derartige Reliquiare wurden für den Privatgebrauch angefertigt.

# Karl May und Einsiedeln

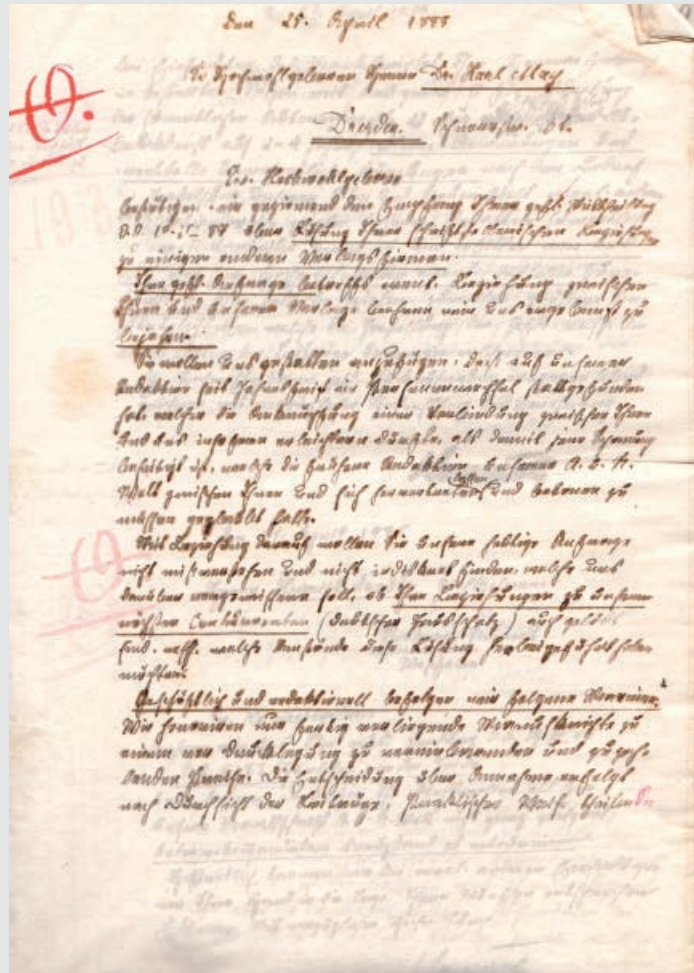
Karl May gehört zu den meistgelesenen deutschsprachigen Autoren der Welt. Seine gesammelten Werke, traditionell in grünem Einband, standen im 20. Jahrhundert in allen Schul- und Gemeindebibliotheken. Generationen von Lesern, vor allem jugendlichen, verschlangen seine Abenteuerromane und Reiseerzählungen um Hadschi Halef Omar, Kara Ben-Nemsi, Old Shatterhand und Winnetou.

Karl May selbst war Protestant, veröffentlichte aber viele seiner Texte in katholischen Zeitschriften und Verlagen. «In der ganzen katholischen Welt, soweit die deutsche Zunge klingt, kennt man den Namen Karl May.» Und: «Vom Klerus warm empfohlen.» So heisst es in einer Werbeanzeige aus dem Jahr 1892. Auch Einsiedler Verleger versuchten hartnäckig, Karl May als Autor zu gewinnen. Ab 1893 schliesslich erschie-

nen mehrere Texte von ihm in Einsiedler Zeitschriften und Kalendern.

Im September 1901 reiste Karl May nach Einsiedeln, um mit dem Verlag Eberle & Rickenbach über eine Zusammenarbeit zu verhandeln, die aber nicht zustande kam. «Sei mir gegrüsst, du liebes, hohes Thal / Um welches rings die Berge Gottes ragen!» dichtete er ins Gästebuch des Hotels Pfauen – und zog bald weiter ins Grand Hotel auf der Rigi.

**Brief aus Kopierbuch, 25. April 1888, Inv.-Nr. Hkb.1**  
 Im April 1888 schrieb der Einsiedler Verleger Karl Benziger einen Brief an Karl May in Dresden. Er hoffte, ihn als Autor für die Zeitschrift «Alte und Neue Welt» zu gewinnen. Zuvor publizierte May häufig im Konkurrenzblatt «Der Deutsche Hausschatz» aus Regensburg.



### Wie Winnetou in Einsiedeln getauft wurde

Schwer verwundet bittet Winnetou eine Gruppe von weissen Siedlern, ihm das «Ave Maria» vorzusingen. Anschliessend stirbt er in den Armen seines Freundes Old Shatterhand. Seine letzten Worte sind: «Schar-lih, ich glaube an

den Heiland. Winnetou ist ein Christ. Lebe wohl!» So steht es im dritten Roman der Winnetou-Trilogie, der 1893 in Freiburg im Breisgau erstmals in Buchform erschien.

Doch war Winnetou überhaupt getauft und durfte so auf den Himmel der Christen hoffen? Diese Frage treibt die Fan- und Forscher-

gemeinschaft rund um Karl May seit mehr als 100 Jahren um. Die Antwort ist: Winnetou war getauft. Seine Taufpaten waren die US-amerikanische Jugendautorin und Übersetzerin Marion Ames Taggart und der Benziger Verlag Einsiedeln. Taggart, wie Winnetou eine Konvertitin, übersetzte die Winnetou-Romane von Karl May im Auftrag der New Yorker Niederlassung des Benziger Verlags ins Englische. Die Übersetzungen erschienen 1898 unter den Titeln «Winnetou, the Apache Knight» und «The Treasure of Nugget Mountain».

Wo es dem Verlag und der Übersetzerin nötig schien, nahmen sie Änderungen vor. Taggart lässt Old Shatterhand in der englischen Ausgabe beispielsweise kurzerhand eine Nottaufe durchführen: Er nimmt seine Wasserflasche, sprenkelt dreimal etwas Wasser auf die Stirn seines schwer verwundeten Blutsbruders und spricht zu ihm: «Winnetou, I baptize thee, in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost.» Winnetous Körper erzittert und er stirbt.



Titelblatt von  
«Winnetou the  
Apache Knight»,  
1898, Inv.-Nr.  
IEN.492

Im Jahr 1898 er-  
schienen bei  
Benziger in den USA  
zwei englische  
Übersetzungen der  
Winnetou-Romane.  
Sie waren nicht  
autorisiert und Karl  
May wurde in diesen  
Ausgaben mit kei-  
nem Wort erwähnt.

# Das Panorama und der Tourismus in Einsiedeln

In London, in Paris und in anderen europäischen Zentren standen die Menschen im 19. Jahrhundert Schlange, um durch einen dunklen Gang zu gehen und auf einer Rundleinwand in täuschender Wirklichkeitstreue eine andere Welt – fremde Städte, historische Schlachten oder romantische Landschaften – zu betrachten. Die Rundgemälde nannte man Panoramen. Sie waren eine Form der modernen Massenunterhaltung

vor der Erfindung von Kino und Radio.

Um 1900 zählte man in Einsiedeln gemäss Baedeker-Reiseführer jährlich 200'000 Pilger, auch dank dem Anschluss ans Eisenbahnnetz, der 1877 erfolgt war. Diese Besucher verlangten neben dem Kloster und der Schwarzen Madonna nach weiteren Attraktionen. Eine Antwort auf dieses Bedürfnis war ein eigenes Panorama. 1892 suchte die deutsche

Firma Eckstein & Esenwein in Einsiedeln einen lokalen Partner für den Bau und den Betrieb einer solchen Stätte. Diesen fand sie in der Firma Benziger, die das Bauland einbrachte. 1893 wurde eine zwölfeckige Holzkonstruktion von 33 Metern Durchmesser errichtet. Das in München gefertigte, 1000 Quadratmeter grosse Panoramabild, das darin aufgehängt wurde, zeigte nicht Berge oder Schlachten, sondern

die Kreuzigung Christi. Um den Besuchern einen möglichst realistischen Eindruck vom Heiligen Land zu vermitteln, reisten die Künstler Karl Hubert Frosch, Josef Krieger und William Leigh sogar bis nach Palästina.

Trotz hohen Eintrittspreisen war der Erfolg der neuen Sehenswürdigkeit enorm. In den ersten Betriebsjahren zählte das Panorama mehr als 30`000 Besucher. Das Panorama wurde neben dem Kloster zur Hauptattraktion in Einsiedeln.

#### In die Ferne sehen auf der Tourismusmeile

Findige Geschäftsleute lancierten in Einsiedeln neben dem Panorama weitere, ganz ähnliche Einrichtungen. Es entstanden zwei Cykloramen – ein sogenanntes «Panorama Universel» oder «Kaiserpanorama» im Jahr 1895 und ein «Panorama International» im Jahr 1908 sowie ein «Elektromechanisches Panorama der Geburt Jesu» (1913). Im Jahr 1954 kam das heute noch bestehende Diorama hinzu, das die Geburt Jesu in Bethlehem darstellt. Die Cykloramen zeigten durch Vergrößerungsgläser



hindurch Serien mit Bildern aus Rom oder Lourdes, Werke aus der Kunstgeschichte

Türschoner, Blech, um 1900, 24x8 cm, Inv.-Nr. Hzk.11  
Blecherne Tafeln dienten in den Gastzimmern der Hotels gleichzeitig als Türschoner und als Werbefläche.

und der Architektur oder Szenen aus dem Leben des Heiligen Meinrad.

Der nördliche Teil des Dorfes wurde zu einer Art «Tourismusmeile». Der Besuch derselben war für viele ein Fenster in die Welt hinaus. Sie pilgerten zur Schwarzen Madonna und konnten vorher und nachher auf der Tourismusmeile zumindest virtuell weitere Wallfahrtsorte besuchen, in die Ferne oder auch in die Vergangenheit sehen.

Die Betreiber dieser touristischen Einrichtungen buhlten mit Plakaten, Flugblättern und Souvenirs um die Gunst der Kundenschaft. Nicht allen gefiel das. Kritische Stimmen sahen durch solche massentouristischen Praktiken den «Geist der Wallfahrt» gefährdet. Eine Einsiedler Krämerin wehrte sich im Einsiedler

Anzeiger gegen die in ihren Augen unfaire Konkurrenz durch «einige grosse Herren» und wollte von weiteren «Panoren, Ponora, Panama, Panamitus» am liebsten ganz verschont bleiben.



**Postkarte «Einsiedeln, Hauptstrasse», kolorierter Lichtdruck, Verlag N. Gross, nach 1908, Inv.-Nr. Zia.2.109**

Das Rundgebäude des Cyklorama an der Hauptstrasse wurde im Jahr 1908 von Anton Oechslin eröffnet.





Werbung für das  
Cyklaroma an der  
Kronenstrasse,  
Druck, um 1900,  
Inv.-Nr. Hzk.11  
Das Cyklaroma an  
der Kronenstrasse  
war ein sogenanntes  
«Kaiserpanorama».  
Es ermöglichte  
mehreren Personen  
gleichzeitig, stereos-  
kopische Bilder-  
serien durch ein  
Guckloch zu be-  
trachten.



Josef Laurenz  
Landenberger,  
Entwurf zu einem  
Plakat für das Pa-  
norama Kreuzigung  
Christi, Aquarell,  
Tusche und Blei-  
stift auf Papier, um  
1900, 52x34 cm,  
Inv.-Nr. Zbc.10.026

# Erfolg und Tragik in der Neuen Welt – fünfmal Zehnder in den USA

Amerika! Das war einmal ein grosses Wort, bei dem das Ausrufezeichen immer mitschwang – wahrscheinlich auch in den Ohren von mehr als 2000 Einsiedlern, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die USA auswanderten. Hinter der runden Zahl stecken ganz verschiedene individuelle Schicksale. «Wer dort ein Künstler, mag hier ein Pfuscher, wer dort ein Maurer war, mag hier ein Zimmermann werden»,

schrrieb ein Einsiedler Missionar 1854 über die amerikanischen Verhältnisse nach Hause.

Vielen gelang in den USA, der sogenannten «Neuen Welt», ein sozialer Aufstieg, andere scheiterten gründlich. So war es auch in den Familien Zehnder aus Bennau und Einsiedeln, von denen gleich mehrere Zweige nach Übersee migrierten. Die drei Brüder und Bauernsöhne Josef Anton, Meinrad Sebastian

und August Zehnder von Biberbrücke, dem heutigen Biberbrugg, wanderten zwischen 1898 und 1904 aus. Josef Anton trat unter dem Ordensnamen Athanasius ins Benediktinerkloster Neu-Subiaco im Bundesstaat Arkansas ein und missionierte unter den weissen Einwanderern. Seine Brüder liessen sich in Tacoma, Washington, im Nordwesten der USA nieder und waren als Milchmänner mit eigener Farm und

Molkerei erfolgreich.  
In Tacoma gab es damals eine grosse «Community» von zugewanderten Einsiedlern, die sogar einen eigenen Freizeit-Club hatten.

Augustin und Bernhard Zehnder, zwei Waisenkinder aus Einsiedeln, gingen 1882 im Alter von 19 und 14 Jahren nach Louisville im Bundesstaat Kentucky, wo sie sich zunächst auf einer Milchfarm verdingten. Augustin heiratete und gründete, so ist zu vermuten, in Louisville eine eigene Familie.

Sein jüngerer Bruder Bernhard hingegen trat in die Armee ein. Im Dezember 1890 gehörte er zu einer Gruppe von 500 amerikanischen Soldaten der 7. Kavallerie, die bei Wounded Knee im Bundesstaat South Dakota ein Massaker an rund 300 indianischen Kindern, Frauen und Männern verübten. Zehnder selbst wurde dabei tödlich verwundet.

«Einsiedler Gemuetlichkeits-Club»,  
Fotografie, 1895,  
Inv.-Nr. Zbe.54  
Ab den 1880er Jahren liessen sich die meisten Auswanderer aus Einsiedeln im Bundesstaat Washington im Nordwesten der USA nieder. Ihre Bräuche verpflanzten sie in die neue Umgebung. In Tacoma bestand sogar ein «Einsiedler Gemuetlichkeits-Club».



# Seelen fangen: Missions- propaganda made in Einsiedeln

Ende August 1912 trafen sich in Einsiedeln rund 300 Missionare, Geistliche und vermögende Laien zu einem internationalen Missionskongress. Eingeladen hatte die österreichische Adlige Maria Teresa Ledóchowska. Sie war die Gründerin der «Petrus-Claver-Sodalität für afrikanische Missionen». Ein Schwerpunkt dieser Organisation war die Unterstützung europäischer Missionare in ihrem Kampf gegen den Islam und die

Sklaverei in Afrika. «Entweder wird Afrika christlich oder es fällt dem Mohammedanismus als Beute anheim», sagte Ledóchowska bei der Eröffnung des Kongresses im Hotel Klostergarten.

Dass sie Einsiedeln als Kongressort wählte, war kein Zufall. Einsiedeln war damals ein wichtiger Wirbelknoten im europäischen Rückgrat der katholischen Weltmission. Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts lag die schweizerische Direktion

von zwei der grössten internationalen Missionsvereinen, des «Vereins der Glaubensverbreitung» und des «Vereins der Heiligen Kindheit», im Kloster. 1932 gründeten Studenten der Stiftsschule Einsiedeln die Schweizer MIVA (Missions-Verkehrs-Aktion), die Missionsstationen in Übersee mit Fahrzeugen – vom Fahrrad bis zum Flugzeug – ausrüstete.

Die Missionarinnen und Missionare in China, in Indien

und in den europäischen Kolonien in Afrika brauchten Geld für Kirchen, Schulen und Spitäler. Die Missionsvereine zogen ein äusserst modernes Fundraising auf. Selbst Kinder wurden ermuntert, einen Teil ihres Ersparthen für die «armen Heidenkinder» zu spenden. Für diese Missionspropaganda stellten die Verlage und Druckereien in Einsiedeln fleissig Zeitschriften, Bücher und Bilder her. «Die moderne Technik mit ihren grossen Errungenschaften ist hier tatsächlich

und in vollkommener Weise in den Dienst des Reiches Gottes gestellt», hiess es dazu in einer Missionszeitschrift.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderte sich das Missionswesen radikal. Die christliche Propaganda trat in den Hintergrund, die traditionellen Missionsorden und Missionsvereine verschwanden oder verwandelten sich in private Entwicklungshilfe-Organisationen.



«Weisser, kauf mich doch»,  
Werbepild für den  
Kindheit-Jesu-  
Verein, Chromolithographie, Benziger Verlag, 1892,  
Inv.-Nr. Zbe.32

